© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Vogelkundliches aus Holland

a) Feldbeobachtungen. b) Zusammenfassung. c) Vogeldialekte.

Von

Bernh. Hoffmann, Dresden.

a) Feldbeobachtungen.

Schon im Jahre 1914 habe ich während des letzten Drittels vom Juli bis zu den ersten Augusttagen auf holländischem Boden geweilt und zwar hauptsächlich auf der Insel Schiermonnikoog, deren Vogelwelt — vor allem die Strand- und Seevögel — ich kennen lernen wollte. So fesselten mich, teils schon auf der Hinfahrt, z. B. die zahlreichen **Fluß-** und die wenigen **Trauerseeschwalben** (*Sterna hirundo* L. und *Chlidon. n. nigra* (L.)); erstere riefen in bunter Abwechslung: bíärr, bíerräg, gereihte bíeärrg ·/. ·/., bérrig oder kérrig, kiërrärrg, ki . . bieärrg oder ki . . kriärrg; letztere unter anderem käräväd oder kjereväd. **Austernfischer** (*Haematop. ostral.* (L.)) stimmten noch oft ihre lauten und langen Ergüsse an, manchmal mit zwei im Lied verteilten Rollern; in ihren Rufen kam es gelegentlich zu einem Lautwechsel: aus käwieb wurde quíeäb. Vom **Rotschenkel** (*Tringa tot.* (L.)) vernahm ich außer bekannten Rufen oft mehrmals wiederholte djíveve ·/. ·/., besonders bei Erregung. **Pfuhlschnepfen** (*Limosa lim.* L.) und **Brachvögel** (*Numenius arqu.* (L.)) waren mehrfach vertreten. Von letzteren hörte ich am Boden einzelne breite tlouühd, tüloüd, ahüg und ähnliches, während des Fluges (oft aus großer Höhe) daühd, daüdli, dadüdli oder gar daüdlidi. **Halsbandregenpfeifer** (*Charadr. hiat.* (L.)) und **Alpenstrandläufer** (*Calidris alp.* L.) traf ich durchweg am Wattenmeer. Die damals schon sehr gewaltigen Scharen der **Silbermöwe** (*Larus argent.* Pont.)

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

— ihre Zahl schätzte ich auf weit über 1000 Stück — bewohnten vorwiegend den südwestlichen Teil der Insel [1]). An andrer Stelle beherbergte Schiermonnikoog eine große **Lachmöwen**kolonie (*Larus ridib.* L.) [2]). Dazu kamen noch **Brandgänse** (*Tadorna tad.* (L.)), vorwiegend in den Dünen, und **Kiebitze** (*Vanell. vanell.* (L.)) auf den niedrigen Weidewiesen, während meist draußen im Watt ein paar **Fischreiher** (*Ardea ciner.* L.) auf Beute lauerten.

Natürlich gab es auf der rund 12 km langen und 3 km breiten Insel auch mancherlei sonstige Vogelarten, vor allem Singvögel, zumal die Insel an verschiedenen Stellen Bäume und Sträucher trägt, die — ursprünglich hier nicht heimisch — von den Bewohnern angepflanzt worden sind, so z. B. Pappeln, Ulmen, Linden, Ahorn, Kastanien, Birken, Erlen usw.

Nachstehend gebe ich ein Verzeichnis der von mir beobachteten Landvögel, wobei ich sie möglichst nach Lebensräumen geordnet habe: **Haussperling** (*Passer domest.* (L.)) ziemlich zahlreich, **Hausrotschwanz** (*Phoenic. ochruros gibraltar.* (Gm.)), **Stall-** und **Hausschwalben** *Hir. rustica* L. und *Delichon urb.* (L.)); **Stare** (*Sturnus vulg.* L.), sehr zahlreich, nisteten besonders unter den Dachziegeln der niedrigen Häuser; **Schwarzdrossel** (*Turd. merula* L.) mehrzählig; **Gartenlaubvogel** (*Hippol. icter.* (Vieill.)), ahmte sehr schön das käwieb der **Austernfischer** nach; **Blutzeisig** [3]) (*Carduel. cannab.* (L.)); **Garten-, Dorn-** und **Zaungrasmücke** (*Sylvia borin* (Bodd.), *S. commun.* Lath. und *S. curr.* L.); **Braunkehliger Wiesenschmätzer** (*Saxic. rubetra* (L.)); **Steinschmätzer** (*Oenanthe oen.* (L.)), ein paar noch nicht ganz

1) Ganz neuerdings geben VAN TIENHOVEN und J. DRIJVER in einem Aufsatz „Vogelfreistätten in den Niederlanden" in der Vogelwarte 1930 die Zahl der brütenden Paare mit 2500 an.

2) Von den sehr großen Heringsmöwen-Kolonien im östlichen Teil der Insel (Vergl. VAN OORDT: The ornitholog. Reservations of the Netherlande 1930, S. 9) habe ich seinerzeit nichts bemerkt, was freilich damit zusammenhängen kann, daß ich die Insel zeitiger, als geplant war, verließ und während meiner Anwesenheit tagelang schlechtes Wetter und Sturm herrschten, die größere Ausflüge vielfach unmöglich machten.

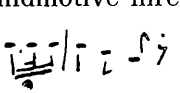
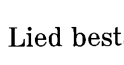
3) Betreffs dieses Namens vergl. in dem Aufsatz „Für eiu einheitliches Deutsches Namenverzeichnis unsrer einheimischen Vogelwelt" in Verh. Orn. Ges. Bay. WVIII, 3/4, S. 327.

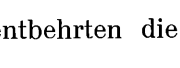
© Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.biologiezentrum.at

ausgefärbte Exemplare jagten sich mit dschek-dschek-Rufen; **Zaunkönig** (*Trogl. trogl.* L.); **Feldlerchen** (*Alaud. arv.* L.), wurden viel als Käfigvögel in eigenartigen Vogelbauern gehalten, (Lieblingsmotiv einer Lerche war zierdje-dedewid bis zierdje-dierdjededevid); **Wiesenpieper** (*Anthus prat.* (L.)), war mehrzählig, sang meist schöne, mehrgliedrige und lange Balzlieder z. B. dvirsd . . . dviss . dsiss . . . sississsisssiss dirirrirrir.....
(beschleunigt) (Roller)
vied vüd[1]), (Schluß meist besonders schön ausgekostet und zwar während des Niederstiegs vom Balzflug, wobei Flügel und Schwanz wie beim Baumpieper ruhig und steil nach oben gerichtet blieben); daneben vernahm ich noch mancherlei verkürzte Lieder sowie zweisilbige zarte Rufe wie z. B. dsilli, dsillib oder dsirlib, einsilbig dsirlb, dreisilbig dsirlilib; die **Gelbe Schafstelze** (*Motac. fl. flava* L.) war mehrzählig. Am 22. Juli rief noch ein **Kuckuck** (*Cucul. canor.* L.), womit er die vielfach zu hörende Meinung widerlegte, daß der Kuckuck am 25. Juni zum letzten Male rufe: meist lagen die Rufe auf den beiden Tönen f_2 d_2; ein paarmal jedoch brachte dieser Kuckuck abwechselnd nur drei- und eintönige

Rufe:

mit wechselnden Pausen. Ein junger Kuckuck wurde von einer Schafstelze gefüttert; er rief fast andauernd dsiss . oder auch si(r)si(r)si(r)s. Kurz vor meiner Abreise stieß ich nach sehr starkem Sturm auf drei äußerst ermattete junge Kuckucke; sie ließen mich sehr nahe an sich heran und flohen immer nur wenige Meter weg. Von **Ringeltauben** (*Columb. palumb.* L.) sah und hörte ich mehrere. Die Grundmotive ihrer Lieder hatten verschiedenen

Rhythmus, z. B.  usw. oder  oder

 Jedes Lied bestand aus drei oder vier gleichen Motiven; dabei entbehrten die Lieder des bekannten einen

1) Es empfiehlt sich, die Aufzeichnungen der Vögelstimmlaute nicht mit Brustton nachzusprechen, sondern sie zu flüstern; man kommt dann dem wirklichen Klange am nächsten.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Schlußtons nicht. Auf kleinen Binnengewässern, z. B. bei der Entenkoje, traf ich **Stockenten** (*Anas pl. platyrh.* L.); hier auch ein **Grünfüßiges Teichhuhn** (*Gallinula chlor.* L.). Von Raubvögeln habe ich nur ein Stück gesehen, dessen sichres Erkennen mir zunächst nicht möglich war. Nach Aufzeichnungen und nach Erinnerung bestimmte ich ihn daheim als **Wiesenweihen**weibchen (*Circus pygargus* (L.)). Es gewährte mir eine besondere Freude, als ich bei VAN OORDT (l. c.) bestätigend las, daß diese Art auf Schiermonnikoog Brutvogel ist.

Der Ausbruch des großen Krieges zwang mich leider frühzeitig zum Abbruch meiner Beobachtungen.

Nun gab mir der Internationale Ornithologen-Kongreß in Amsterdam (1.—8. Juni 1930) erneut Anstoß, auch anderwärts meine Kenntnis der holländischen Vogelwelt nach verschiedenen Seiten hin zu erweitern.

Nach dem Besuch von so manchem geradezu klassischen Vogelgefilde im Thüringer Wald, im Waldeckschen Bergland und im Sauerland betrat ich den holländischen Boden in Nymwegen. Noch am Tage meiner Ankunft fuhr ich in die park- und waldreichen Vororte Uebbergen und Beek. In einem Gründel mit einem kleinen Wässerchen und hauptsächlich Laubbestand, — alte und junge Edelkastanienbäume und Eichen mit mancherlei Unterholz wie Hollunder (*Sambucus niger*), Weißdorn, Ahorn, Haselstrauch usw. — begannen ein paar **Nachtigallen** (*Luscin. megarh.* Brehm) ihr Konzert, ein **Gartenbaumläufer** (*Certhia brachyd.* Brehm) meldete sich mit iedied-di.. ríiidsi, **Zaunkönig**[1]) schmetterte sein Lied, **Gartengrasmücke**, **Weidenlaubsänger** (*Phyllosc. coll.* (Vieill.)) und **Rotkehlchen** (*Erith. rubec.* L.) schloßen sich an. In Baum-Höhlen nisteten **Stare** und **Dohlen** (*Col. moned. spermol* (Vieill.). Von einem **Buchfink** (*Fring. coel.* L.) hörte ich mehrmals den eigenartigen Liedschluß djodsdjuí, worauf ich übrigens schon etwas vorbereitet war (vergl. w. u. unter Vogeldialekte), und schließlich gab noch ein **Grünspecht** (*Picus vir. pinet.* (Brehm)) seine absteigenden Rufreihen zum besten.

---

1) Bei Vogelnamen, die schon an früherer Stelle erwähnt sind, bleibt der wissenschaftliche Name weg.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Bald wanderte ich weiter durch Beek zum Sterrenberg, wo die Natur in noch höherem Maße ihre Rechte gewahrt hat. Auf Sandboden steht viel Robinien-, Birken- und Eichengebüsch, darüber ragen vielfach einzelne höhere Bäume dieser Pflanzenarten, aber auch Kiefern empor. Während ich zwischen den Häusern noch **Haussperling, Hausrötel** und **Grünlinge** (*Chloris chlor.* L.) antraf, sang im Robinien- und Birkengebüsch der **Fitislaubsänger** (*Phyllosc. troch.* (L.)); ferner meldeten sich **Zilpalp, Dorngrasmücke** und **Blaumeise** (*Par. caerul.* L.), **Elstern** (*Pica pica galliae* Kleinschm.) strichen umher, ein **Kuckucksweibchen** lachte vom Walde hinterm Hôtel „Groot Berg en Dal" herüber; **Gartengrasmükken** waren mehrzählig; ein **Buchfink** schlug dji.. dj(i)rrrrr djer.. djerdsdjuí (also mit ähnlichem Schluß wie oben). Eine **Heckenbraunelle** (*Prunella modul.* (L.)) erschien auf der Spitze einer in Robinienunterholz stehenden Birke. Weiterhin hörte ich noch **Kohlmeise** (*Par. major* L.), **Schwarz-** und **Singdrossel** (*Turd. philom. clarkei* Hart.). Ein dritter **Buchfink** schloß einzelne Lieder mit djordwidsdjuí. Ein sehr fleißig singender **Baumpieper** (*Anthus triv.* (L.)) verfuhr in der Zusammenstellung seiner oft fünfteiligen Lieder recht wahllos. In freierem Gelände fehlte natürlich der **Goldammer** (*Ember. citrin.* L.) nicht. Von drüben klang die Stimme eines **Pirols** (*Oriol. oriol.* L.), einige **Stallschwalben** jagten durch die Lüfte. Auf dem Heimweg verhörte ich im oben erwähnten Gründel noch einen **Waldlaubsänger** (*Phyllosc. sibil.* (Bechst.)) und einen **Gartenlaubvogel.** Aus einem Baumwipfel drang das Lied einer **Turteltaube** (*Streptop. turtur* (L.)), welches zweisilbig begann, dann aber dreisilbig wurde, also (sehr langsam): rurrturr, rurrturrturr, rurrturrturr, usw.[1]) von einem Baume an der Straße unternahm ein **Grauer Fliegenschnäpper** (*Muscic. striata* (Pall.)) seine kurzen Jagdflüge. Dann trieb mich der sehr kühle Abendwind, gegen den ich nicht gewappnet war, heim.

---

1) Vergl. meinen Aufsatz: Das Balzlied unsrer Turteltaube, in Verh. Ornith. Ges. Bay. 1927, S. 176 u. ff., sowie STADLER und SCHMITT „Die Gesänge der vier mitteleuropäischen Taubenarten" im Zool. Beobachter 1914, S. 132 u. ff. (auch betreffs der lautlichen Unterlage der Lieder).

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Am nächsten Morgen wanderte ich zum Kronenburger Park, der wegen seines geringen Umfangs und vor allem wegen der vorherrschenden Rasenflächen mit einzelnen hohen Bäumen nicht viel Vogelwelt barg. Stark vertreten waren **Stare** und **Haussperlinge**; dazu kamen **Gartengrasmücke, Buchfinken, Graue Fliegenschnäpper,** in der Luft **Turmsegler** (*Apus apus* (L.)) und **Dohlen.** Bald begab ich mich weiter zum Belvedère und Hunerpark; ersteres, eine Anhöhe am Waal mit einem alten Wachtturm und schöner Aussicht auf den breiten Fluß und die weite jenseitige Ebene, liegt im baum- und strauchreicher Umgebung. Außer den schon im Kronenburger Park festgestellten Arten sah ich **Gartenbaumläufer, Fitislaubsänger, Zaunkönig, Rotkehlchen** und **Schwarzdrosseln** (letztere beide mehrzählig), **Kohlmeise, Ringeltaube,** welche genau so sang wie die sächsischen, auch betreffs des einen Schlußtons der Lieder; **Elstern** machten sich ziemlich breit, **Krähenraben** (*Corv. cor. corone* L.) ließen ihre arrrg hören; von den **Buchfinken** vernahm ich unter anderen den Schluß djordwidsdjuíe. Auf dem Wege zum kleinen Park des Valkhofs, der nahebei auch auf einer Anhöhe am Waal gelegen ist, beobachtete ich **Dohlen,** die seitlich in einem essenartigen Aufsatz auf einem niedrigen Hause nisteten. Auf dem Valkhof selbst galt mein Interesse natürlich zunächst einmal den baulichen Ueberresten aus historisch denkwürdiger Zeit; von Vögeln beobachtete ich auch hier wieder **Gartenbaumläufer** mit wenig variierten Liedchen, **Stare** in Menge, **Buchfinken** (Liedschluß: djördsjuvíe oder -djuíe z. B. neben djirrrrvisjür); ein **Gartenlaubvogel** verriet sich sofort durch seine Rufe dsedsehüh, denen er durchweg ein leichtes g anhing. Beim Genießen der herrlichen Aussicht über den zu Füßen hinziehenden Waal und seine Umgebung vermißte ich Möwen.

Am frühen Nachmittag fuhr ich nach Arnhem weiter. Hier war ich bald auf dem Velper Weg, der durch herrliche, von großen und kleinen Parken umgebene Villen und Landhäuser nach Velp führt. Hinter dem Militär-Invalidenhaus Bronbeek bog ich vor einer Gärtnerei nach rechts ab. Da vernahm ich **Nachtigall, Weidenlaubsänger, Singdrossel,**

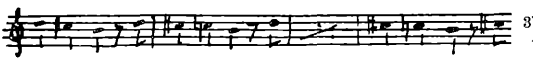
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Wintergoldhähnchen (*Regul. regul.* (L.)), **Buchfinken, Schwarzdrossel, Stare**; in einer Gärtnerei sang von hohem Baume ein **Girlitz** (*Serinus can. germanicus* Laubm.), im Gebüsch **Dorngrasmücke** und **Fitis**; auf einem kleinen verschilften Teich zeigte sich ein **Grünfüßiges Teichhuhn**[1]); **Haussperlinge** wieder sehr zahlreich; dazu **Gartenbaumläufer, Gartengrasmücke**. Dann wanderte ich auf der andern Seite des Velper Wegs zwischen waldigeren Parkanlagen einen etwas ansteigenden Waldweg entlang, bis ich in freieres Gelände gelangte; nur rechts hatte ich noch geschlossenere Bestände von Eichen, Birken, Robinien usw. Hier hörte ich mehrere **Fitisse**, von freistehendem Baume einen **Baumpieper** mit oft recht langen und abwechlungsreichen Liedern. **Elstern** flogen von Strauch zu Strauch. Von fernher rief ein **Grünspecht**: quig quüg (von d_4 nach a_3 abfallend) oder, an Schwarzspecht erinnernd, quoi (mit a_3 beginnend und etwas ansteigend), später noch gja . . . .- und quäg-Reihen, erstere auf b_3. Eine **Schwarzdrossel** rief erschreckt laute, absteigende djiji · · · · · (ff) je djug (p) wie wir es auch bei uns hören. Uebers Feld aber strichen zahlreiche **Dohlen** mit verschiedenen Rufen, wie z. B. käkaka(r) ·/. ·/., oder gokjág (mit aufsteigender Tonfolge:) und gjiä(r) (e_4 dis_4). Aus fast reinem Buchenbestand klangen die tieb (gis$_4$) eines **Waldlaubsängers**; vor einer Villa jagte ein **Grauer Fliegenschnäpper**; ein **Fink** schloß seine Lieder mit djöb dsuí oder djördsjebí, ein anderer dagegen mit djédsjiër. Später gesellten sich **Sumpfmeise** (*Parus pal. longirostris* Kleinschm.) mit hellen sisdjä und sisdjä wä sowie **Grünling** mit breit herabgezogenem bie {j / sch} öhb hinzu.

Am nächsten Morgen weckten mich zeitig **Krähenraben** (Siehe Anm. 3 auf S. 390) mit den gewöhnlichen in f_1 bez. g_1, erklingenden Rufen qu(a)arrrg und garrrg; wenige Male

1) Nach VAN OORDT und VERWEY: „Voorkomen en trek der in Nederland in het wild waargenomen Vogelsoorten" (Leiden 1925, S. 31) nistet diese Art auch in Bäumen und dichtem Efeu.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

hörte ich (außergewöhnlich hoch, auf c_2) den Ruf gärrrg · ·[1]); daneben — ebenfalls nur wenige Male — einen dreisilbigen Ruf: agórag, ·/. ·/. (dreisilbige Rufe sind nach meinen Erfahrungen bei Raben sehr selten[2]). Etwas später erhob eine **Ringeltaube** vor meinem Fenster ihre Stimme. Anfangs waren ihre Lieder tonlich und rhythmisch sehr einfach; ich schrieb auf:  [3]) Der letzte Ton wurde zunächst weggelassen, später aber regelmäßig hinzugefügt. Nach längerer Zeit wurde das Thema in der Hauptsache nur rhythmisch abgeändert: das Lied erhielt die Form:

Vereinzelt wurde ein zweitöniger Schluß (cis_2 h_1) angehängt.

Bald darnach fuhr ich wieder nach Velp und wanderte hier links zwischen älteren Landhäusern hindurch in neu angelegte Straßen mit reizenden Familienhäusern, wo freilich das Grün sehr zurücktrat. Anfangs hatte ich noch **Dorngrasmücke, Stare, Rotkehlchen, Buchfinken**, in einem größeren Park eine **Mönchsgrasmücke** (*Sylvia atricap.* L.). **Weidenlaubsänger, Schwarzdrossel** und **Gartenlaubvogel** verhören können. Auf ostwärts gelegenen waldbedeckten Höhen (meist Kiefern, daneben Eichen und Buchen) sah und hörte ich **Haubenmeise** (*Par. crist. mitr.* Brehm), beim

---

1) In Prerow habe ich gleichhohe Rufe von einem **Nebelraben** *Cor. corn. corn.* L.) vernommen; vergl. hierzu den Aufsatz „Von zwei Ornithologen-Fahrten nach Hiddensoe", Orn. Mo. Schr. 1930, S. 43.

2) Vergl. in meinem Aufsatze „Ornithol. Beobachtnngen auf meiner Reise durch die Tschecho-Slowakei usw." in Verh. Orn. Ges. Bay. 1930, S. 189.

3) Den Taktstrich behalte ich bei, trotzdem STADLER und SCHMITT (l. c.) seine Anwendung für gewagt halten. Es ist aber die einfachste Methode, um den sog. „Auftakt", den STADLER und SCHMITT selbst hervorheben, als solchen für den Leser kenntlich zu machen; der Auftakt steht im Notenbild natürlich unmittelbar vor dem Taktstrich, während auf diesen der Hochton folgt. Nach meinen Beobachtungen fehlt übrigens der Auftakt sehr häufig dem ersten Motiv eines Liedes, während er allen folgenden Motiven vorangeht (Vergleiche obige zwei Notenbeispiele).

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Wandelweg Geldernland (?) **Tannenmeise** (*Par. ater* L.) mit dem Liedchen dsifíedje fíedje ·/. und dem Rufe dsisdüid, sowie **Fitis.** Von **Buchfinken** vernahm ich neben didsjier, vedsjier und djórdsjibjir wieder djerdsdjuí und djor dwuí. An einem Wässerchen (Beekhuizer Beek?) kamen **Bachstelze** (*Motac. alba* L.)[1]) und **Zaunkönig,** später noch **Gartenrotschwanz** (*Phoenic. phoenic.* (L.)) hinzu.

Bei regnerischem Wetter trat ich nach Tisch die Fahrt nach Amsterdam an.

Hier nahmen zwar die vielen Sitzungen des Kongresses Zeit und Kraft der Teilnehmer sehr in Anspruch, doch waren auch ein paar Ausflüge geplant, die Gelegenheit boten, nicht nur die holländische Vogelwelt im allgemeinen, sondern auch hervorragende Seltenheiten kennen zu lernen. Den erstgenannten Zweck erfüllte, wenn auch mehr nebenher, der Ausflug über Hilversum nach 's Graveland in den herrlichen großen Tierpark „Gooilust" des Herrn F. E. Blaauw, wo erfolgreiche Tierzucht und freies Tierleben sich die Hand reichen. Es kann hier wohl nur meine Aufgabe sein, der letztgenannten Seite zu gedenken. Bei der etwas beschleunigten Wanderung durch den baum- und gebüschreichen Natur- oder besser Naturschutz-Park konnten wir belauschen: **Nachtigall, Rotkehlchen, Weiden-, Fitis-** und **Waldlaubsänger, Kohl-, Blau-** und **Tannenmeise, Schwarz-** und **Singdrossel, Stare, Pirol, Gartengrasmücke, Zaunkönige Gartenbaumläufer, Dohlen, Ringeltaube,** die ich leider nur sah und nicht rucksen hörte, **Buchfinken,** welche ihre Lieder z. B. mit dudsjebíe, djudsjeví oder dudsejíe schlossen, während der Rulschruf der normale war: jirrrd, jirrrd (fis_4) oder djirrd. Genz besonderes Interesse erregte die große Kolonie von **Fischreihern** in den höchsten Zweigen alter Parkbäume, deren untere Teile mitsamt der nächsten Umgebung jedoch wegen der starken Verkotung einen wenig schönen Anblick gewährten. Vielfach treten **Kormorane** (*Phalacr. carbo subcormoranus* (Brehm)) das Erbe der Fischreiher an; sie wirken aber noch vernichtender, nicht bloß auf den Fischbestand in den nahen Gewässern, sondern auch auf die Bäume, indem sie sehr

1) Von der **Gebirgsstelze** (*Motac. cinerea* Tunst.) habe ich nichts bemerkt. (Vergl. van Oordt und Verwey (l. c. S. 79.)

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

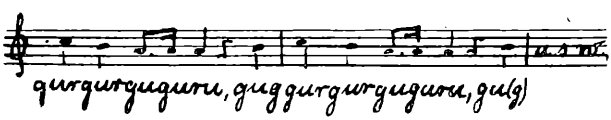
scharfen, ätzenden Kot absondern und mit Leidenschaft Zweige der Bäume abbrechen und zu Neste tragen. Deshalb werden sie natürlich sehr kurz gehalten. — Auf der Rückfahrt, bei der wir das Gebiet des Naardermeeres streiften, sah ich noch **Rohrweihe** (*Circus aerugin.* (L.)), **Purpurreiher** (*Ardea purpurea* L.) und **Kuckuck**.

Von den an einem der folgenden Tage gleichzeitig unternommenen drei Ausflügen zur holländischen Vogelwelt bevorzugte ich denjenigen zu den Purpur- und Löffelreihern (*Platalea leucorodia* L.) im Naardermeer, umsomehr als ich die insuläre Vogelwelt — vergl. Ausflug nach Texel — nicht nur von Schiermonnikoog (siehe oben), sondern auch von deutschen Inseln (Norderoog, Langenwerder, Hiddensoe) kannte, wenn schon andererseits die auf Texel am Erdboden nistenden **Turmfalken** (*Falco tinnunc.* L.), die in Kaninchenlöchern hausenden **Hohltauben** (*Col. oenas* L.) und anderes mich sehr nach Texel lockten. — Auf dem Wege zu den Kähnen, die uns für mehrere Stunden aufnehmen und zu den Seltenheiten tragen sollten, sahen wir viele **Hausschwalben**, in den Wiesen ein paar **Kiebitze**, **Schafstelzen** und **Elstern**. In der Nähe der Windmühle stellte ich **Schilfrohrsänger** (*Acroc. schoenob,* (L.)) fest. In dem Erlengebüsch an dem einen Kanalufer lärmten sehr zahlreiche **Stare** und sangen viele **Fitisse**, im Schilf dagegen **Drossel-** und **Teichrohrsänger** (*Acroc. arund.* L. und *streperus* (Vieill.)), sowie **Rohrammern** (*Ember. schoeniclus* (L.)) mit dem (Lieblings-) Liedchen dsirb, dsirb, dsíssississ (genau wie in Mitteldeutschland). In den Lüften flogen **Stallschwalben**, **Lachmöwen**, **Fluß-** und **Trauerseeschwalben**, **Rohrweihen** und **Purpurreiher**. Die wenigen Rufe, welche ich von letzteren vernahm, deutete ich lautlich wie chähk, chäk oder käk; sie wurden wohl nicht so kraftvoll angestimmt wie die verwandten Rufe der Fischreiher. Ueber offenes Wasser näherten wir uns der im jenseitigen Schilf nistenden Löffelreiherkolonie. Plötzlich ein lautes Geräusch von seiten unseres verehrten Führers — Mr. DEN TEX — und in demselben Augenblick gingen zahlreiche **Löffler** mit dem prächtigen weißen Gefieder und dem breiten schwarzen Schnabel hoch; einmal konnte ich gleichzeitig 53 Stück zählen! Nach längerem Genusse

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

dieses den Binnenländlern wohl unvergeßlichen Naturschauspiels wurde zur Umkehr geblasen, bei der wir noch ein paar mit Eiern belegte Nester von **Purpurreihern** im dichten Schilf besichtigen konnten[1]). Auf einer kleinen baum- und strauchbedeckten Insel mit einer Entenkoje wurde kurzer Rast- und Imbißaufenthalt genommen, währenddem ich hier auf bescheidenem Raum **Schwarzdrossel, Buchfinken, Gartengrasmücken**, **Weiden-** und **Waldlaubsänger**, **Zaunkönig**, **Baumpieper** und **Kuckucksweibchen** feststellen konnte[2]).

In dem überaus verkehrsreichen Amsterdam selbst gab es übrigens auch mancherlei Vogelleben zu beobachten: hoch oben kreuzten zahlreiche **Fischreiher** das Weichbild der Stadt; **Turmsegler** erfüllten dann und wann mit ihrem Geschrei die Luft; in den Kanälen und Grachten suchten **Lachmöwen** und **Silbermöwen** hin- und herstreichend nach Nahrung. Auf den Bäumen neben den Grachten nisteten in großer Zahl **Ringeltauben** und **Stare.** Letztere waren wie die Haussperlinge an den Lärm und Verkehr in den Straßen so gewöhnt, daß sie gelegentlich aus den Kehrichthaufen und Abfällen inmitten lebhaften Verkehrs Nahrung aufnahmen. Dann und wann hörte man auch die Stimme eines **Buchfinken,** ganz selten — nur in der Morgenstille — die eines **Hausrötels** (?). **Ringeltauben, Buchfinken** und **Haussperlinge** waren auch die am stärksten vertretenen Freibewohner des Zoologischen Gartens (Artis). Von ersteren hörte ich unter anderen ein an das zweite Lied der Nymweger Ringeltaube erinnerndes Lied; nur lag es etwas tiefer. Eine andere Ringeltaube ruckste, mit beschleunigtem guguru am Ende des Grundmotivs (ähnlich dem 2. Motiv von Schiermonnikoog):

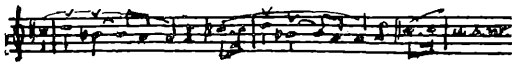


1) Eine Besichtigung von Löffelreihernestern war wegen der durch die große Zahl der Teilnehmer zu befürchtenden Störung der brütenden Vögel nicht möglich.

2) Daß ich infolge der vielen Teilnehmer und der nicht zu vermeidenden Unruhe von den im Naardermeer nistenden **Bartmeisen** nichts zu sehen und zu hören bekam, habe ich als selbstverständlich, aber schweren Herzens hingenommen.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Eine dritte setzte das guguru an die Spitze des zweiten und der folgenden Motive im Lied:



Alle Lieder wurden gelegentlich etwas verkürzt oder verlängert. (Näheres unter Vogeldialekte).[1]) — — —

Trotz all dieser schönen ornithologischen Bereicherungen blieb ich nach Abschluß des Kongresses noch ein paar Tage in Amsterdam, um auf eigene Faust mich noch etwas weiter in der Umgebung umzusehen.

So unternahm ich am ersten Pfingstfeiertag (8. VI.) nachmittags einen Ausflug nach Schellingwoude, wo ich in den von Kanälen durchzogenen tiefgelegenen Weidewiesen (Polderland) mancherlei Vögel anzutreffen hoffte. Während der Fahrt durch den Hafen sah ich nur **Silber-** und **Lachmöwen** und **Flußseeschwalben.** Nach Besichtigung der großen Schleuse wanderte ich durch Schellingwoude auf dem großen Deich oder auf der unmittelbar dahinter gelegenen Straße nach Durgerdam. Im erstgenannten Orte fielen mir wieder die sehr zahlreichen **Haussperlinge, Stare** und auch die vielen **Stallschwalben** auf. Ein Staar pfiff ein prachtvolles

, das mich an die flötend vorgetragenen ëieju dahinziehender Schwäne am Vietzkersee in Hinterpommern erinnerte[2]), ohne daß ich hier von irgendwelcher Spottung reden möchte. Ueber den Wiesen links der Straße wuchtelten **Kiebitze**; **Schafstelzen** wippten hier- und dorthin. Von

1) Nicht unterlassen möchte ich, freudig und dankbar der instruktiven Eiersammlungen und der schönen Stereoskop-Aufnahmen holländischer Vögel (besonders im und am Nest) zu gedenken, die im Kolonialmuseum ausgestellt waren; ich erinnere mich beispielsweise der schönen Aufnahmen über dem Nest rüttelnder **Brandseeschwalben** (*Sterna cantiaca* (Gm.)), wo man die Schwingungs-Amplitude der Flügel so schön sehen konnte. Leider waren diese Bilder, wie mir vielleicht von nicht genau unterrichteter Seite gesagt wurde, nicht käuflich.

2) Vergl. „Vom Vogelleben im hinterpommerschen Küstengebiet", Verh. Orn. Ges. Bay. XIV, 1919, S. 96.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Gattern und Zäune riefen mehrere **Rotschenkel** ihre aufgeregten kjip in verschiedener Tonhöhe (manchmal auch djig oder dog dig dog usw.), oder beruhigtere Reihen von quülü ·/. ·/. ·/. (langsamer oder schneller), mehr vereinzelte dürülülülü, u. s. f.; **Feldlerchen** stiegen singend empor; ein **Wiesenpieper** machte sich nur durch einfache Rufe bemerklich, **Flußseeschwalben** eilten mit lauten bichräch, bieärchg den Kanälen entlang; an verschilften Stellen sang je ein **Drossel-** und **Teichrohrsänger.** Am meisten aber fesselten mich wieder die übers ganze Gebiet verteilten **Uferschnepfen**, die auch außerhalb des Deiches im Verlandungsgebiet jenseits des Durgerdamer Hafens vertreten waren. Oft unternahmen sie kürzere oder längere Flüge, während deren der große Gegensatz zwischen dem weißen Bürzel und dem tiefschwarzen Schwanz besonders schön zur Geltung kam. Einmal nahm eine Limose während des Flugs den linken der zunächst gerade nach hinten gestreckten Ständer vor, um längere Zeit mit den Zehen an der Schnabelwurzel herumzuputzen; das andere Bein hing unterdessen lotrecht nach unten. Schon bei geringer Störung erhoben die Pfuhlschnepfen ihre Stimme, oft lange Zeit fort. Ich konnte folgende Rufe aufzeichnen, die frühere Beobachtungen bestätigten [1]): Zweisilbig quieäg (f_4 c_4) oder (in engerer Tonlage), quieräch, quuiëg, kigäg, quijäg, bierächg, bieärchg, téährch, quirrig (d_4), beim Niederlassen auf den Erdboden den etwas unterdrückten Ruf quärä (cis_4 h_3); dreisilbig: kääreg (e_4 d_4 f_4), oft wiederholt von ♂ und ♀ vernommen, kirireg, kikiräch; ferner die mehrsilbigen, meist große Erregung verratenden Rufe: kiririreg, tititiréärch oder etwas tiefer teteteréa(r)ch, tertertertéärch. Dazu ertönten von da und dort die schönen, mehr oder weniger langen Lieder, deren Teile allmählich ineinander überflossen, wobei eine Verlangsamung und ein Absinken der Tonlage eintrat. Allen Liedern lag das Silbenpaar riddo zu Grunde; das sonst vielfach anlautende g (vergl. Notenbeispiele l. c.) habe ich hier

1) Siehe „Beobachtungen auf einer Reise nach der Vogelschutz-Hallige Norderoog"; Orn. Mo.-Schr., 54. Jahrg., S. 107 u. ff.

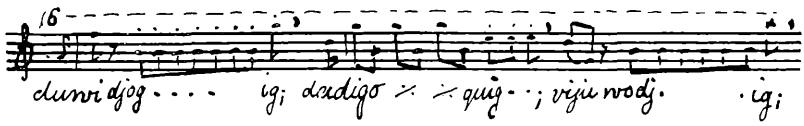
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

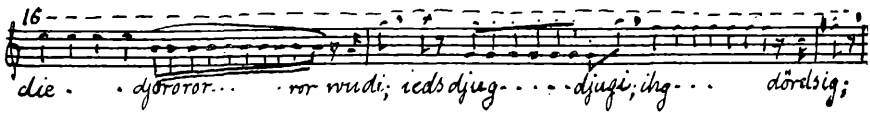
weder aufgezeichnet, noch kann ich mich entsinnen, es gehört zu haben; der höchste Anfang lag auf den Tönen f_4 d_4. Und nun noch eines der Lieder: riddo ·/. ·/. ·/. rido ·/. ·/. ·/. redo ·/. ·/. rehdo ·/. ·/..

Sonst war in dem erwähnten Verlandungsgebiet noch eine starke Kolonie von **Lachmöwen** ansässig; in Durgerdam selbst nisteten zahlreiche **Hausschwalben.**

Am Pfingstmontag führ ich spät vormittags über Heemstede nach dem Natur- und Volkspark Groenendaal, der mit seinen wechselvollen, dichten und lockeren Laub- und Nadelholzbeständen, dem mehr oder weniger vorhandenen Strauchwerk bzw. Unterholz, dem schönen Kanal und der kleinen Aussichtshöhe „Belvedère" auch den alle Bewegungsfreiheit genießenden Besuchern, welche nicht ornithologisch eingestellt sind, sehr viel bietet.

Gleich beim Eintritt in den Park vernahm ich eine schön singende **Nachtigall**, der später noch zwei andere folgten. Nachstehend ein paar der kürzesten Lieder; längere festzuhalten und zu Papier zu bringen ist bei der raschen Folge der Lieder nicht möglich.





Dazu gesellten sich **Schwarz-** und **Singdrosseln**, beide wohl gleich stark vertreten, **Blau-** und **Kohlmeisen**, welche Junge fütterten; das Nest einer der letzteren befand sich ungefähr $^1/_2$ m über dem Erdboden im Stamme einer Ulme; der **Kleiber** (*Sitta eur. caes.* Wolf) trat ganz vereinzelt auf; **Haussperlinge** machten sich dagegen auch hier breit; über dem Kanal **Stallschwalben**, am Ufer **Bachstelzen,** im nahen Gebüsch **Sumpfmeise**; ferner beobachtete ich: mehrere **Gartengrasmücken**, dagegen nur eine **Mönchsgrasmücke** (beim Belvedère), **Weiden-**, **Fitis-** und **Waldlaubsänger**,

© Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.biologiezentrum.at

erstere beiden zahlreich; **Zaunkönig** (junge Zaunkönige riefen hohe dsiesd, (e_5), **Gartenrotschwanz**, der auch hier sein Liedchen mit der Phrase ihrvíedjodjodjod oder íhrdödödöd begann, ein paar **Gartenbaumläufer**, mehrere **Buchfinken**, von denen ich neben irdsjibjür auch den Schluß djer djerdsuí vernahm. Im Hochwalde meldete sich eine **Hohltaube**. In der Krone einer hohen Pappel am Kanal ruckste eine **Turteltaube**, — die mehrmalige Wiederholung eines dreitönigen Motivs wurde mit ein oder zwei Tönen beschlossen; in alten Kiefern mit viel Unterholz ein paar **Ringeltauben**, die ganz verschieden rhythmisierte Lieder sangen, ähnlich denen auf Schiermonnikoog und im Zoo von Amsterdam. In den hohen Bäumen trieb sich ein **Großer Buntspecht** (*Dryob. major pinet.* (Brehm)) herum; ein **Eichelhäher** (*Garrul. glandar.* (L.)) wurde von zwei kleineren Vögeln (Nachtigallen?[1])) unter gewaltigem Lärm aller drei Beteiligten vertrieben. Ein paar **Gartenbaumläufer** kamen selbst aus großer Höhe von Laub- oder Nadelbäumen (Kiefern) herab, um die nächsten Bäume ganz unten anzufliegen. — —

Unterdessen war das Leben und Treiben von Alt und Jung immer vielseitiger geworden. Man durchwanderte nicht nur alle Teile des Parks, sondern sang und spielte allerorten, infolgedessen die Vogelwelt sich hier und da zurückzog. Doch bin ich auch in Groenendaal mit dem Erfolg meines Besuchs zufrieden. — — —

Am anderen Morgen verließ ich frühzeitig, voll der herrlichsten Eindrücke Amsterdam und bald darauf die Niederlande, um noch 14 Tage der Vogelwelt des Teutoburger Waldes und des Weserlandes zu widmen.

b) Zusammenfassung.

Wenn ich auch nicht die Vogelwelt aller holländischen Biotope kennen gelernt habe — es fehlt z. B. die eigentliche Heidelandschaft —, so sind mir doch im Ganzen 77 verschiedene Vogelarten vor Auge und Ohr gekommen, zu denen ich noch dies und jenes zusammenfassend bemerken möchte.

---

1) ich hörte von ihnen mehrere sehr tiefe k(a)rrrd, , (f_3 oder gar f_2!).

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Sehr zahlreich war die **Nachtigall** vertreten; für deren Ansiedlung freilich mannigfache Gelegenheiten geboten sind, da sich Gelände mit niedrigem, laubreichem Buschwerk und Wasser in der Nähe reichlich vorfindet. Oft hörte ich als Einleitung der Lieder außer den Silben ie, ieds, die und dem meist schmelzarmen dühd usw., zweisilbige Gebilde wie z. B. durvíe, duíg, wiejug oder vieju usw. Im Liede selbst spielten die meist schnellen Reihen der Silben djog . . ., djor . . ., djororor . . . . . ., wodj oder quodj, seltener quü usw. die Hauptrolle; dabei fehlte es aber nicht an zweisilbigen Gebilden wie z. B. dudji ·/. oder digo ·/. ·/.; den Schluß bildeten meist einzelne hoch gelegene ig oder ihg[1]), aber auch, wenn schon seltener, zweisilbige Motive. — Sehr überrascht war ich von der vielerorts ganz beträchtlichen Ortsdichte der **Haussperlinge** (wenigstens im Vergleich zu den Verhältnissen in Sachsen). Sehr groß war die Zahl der **Ringeltauben** in den Baumbeständen vieler Straßen und besonders im Zoologischen Garten (Artis) in Amsterdam, wo wahrscheinlich günstige Nistgelegenheiten und nebenher für die Wild-Tauben abfallende Nahrung ihrer Ansiedlung und Vermehrung Vorschub geleistet haben. An entfernteren Orten fand ich die Zahl der Ringeltauben nicht gerade auffallend. Zahlreich waren auch die **Turteltauben**, während **Hohltauben** spärlicher zu sein schienen[2]). Hervorgehoben sei ferner die Zahl der **Gartengrasmücken** besonders gegenüber den **Mönchsgrasmücken**, für die doch genügende günstige

1) Vergl. die Gesangsbeispiele auf S. 402. Ein paar Mal traten übrigens die zweisilbigen Gebilde in den Nachtigall-Liedern so stark auf, daß ich an den Gesang vom Sprosser erinnert wurde.

2) Nach VAN OORDT und VERWEY (l. c. S. 53) ist die Hohltaube in Holland „weniger gemein" als die anderen beiden Wildtaubenarten. Betreffs der Angaben über die Vorkommensdichte möchte ich hier einschieben, daß die genannten Verfasser folgende Stufen unterscheiden: zeer algemeen, algemeen, vrij (ziemlich) algemeen, weinig (wenig) algemeen, zeldszaam und zeer zeldzaam, was mir nur wieder den Wunsch nach einer einheitlichen internationalen Staffelung des Vorkommens nach Orts- und Flächendichte nahelegt. (Vergl. meine „Vorschläge zur Staffelung des Vorkommens insbesondere von Tieren und Pflanzen" in der Zeitschrift „Aus der Natur" 1922, Heft 6 und 7.)

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

ökologische Verhältnisse vorlagen [1]). Vermißt habe ich, mit Ausnahme von Schiermonnikoog, die **Zaungrasmücke,** obgleich ich sie an verschiedenen Stellen bestimmt erwartet habe. [2]) Ebenso habe ich den **Trauerfliegenschnäpper** (*Muscic. atricap.* L.) [3]) vergeblich gesucht, der doch bei uns häufiger Parkvogel ist. Der **Graue Fliegenschnäpper** war dagegen gut vertreten. Noch häufiger und auch etwas zahlreicher traf ich den **Gartenbaumläufer.** Dagegen fand ich nirgends den **Waldbaumläufer** (*Certhia familiaris* [*macrodactyla* Brehm]), welche Art von VAN OORDT und VERWEY überhaupt nicht angeführt wird. Auch P. A. HENS, dessen gründliche Avifauna der Nederlandsche Provincie Limburg im Jahre 1926 erschienen ist, erwähnt nur den Garten-, aber nicht den Waldbaumläufer. Diese Art dürfte also tatsächlich in Holland fehlen. Hierzu ein paar weitere Ausführungen: Sehr begreiflich ist das Fehlen des Waldbaumläufers, wenn man STRESEMANNS Verbreitungsangaben und -karte betreffs der beiden Baumläufer heranzieht („Die europäischen Baumläufer", in Verh. O. G. Bay. XIV, 1. 1919 S. 39—74). STRESEMANN gibt die hier in Betracht kommende Westgrenze der Verbreitung des Waldbaumläufers auf S. 61 folgendermaßen an: Vom Westfuß der Vogesen weiter am Südwestrand vom Hardt, Pfälzer Bergland, Hunsrück und Eifel, hinüber nach dem Fürstentum Waldeck, sodann vom Teutoburger Wald nach Thedinghausen (südöstlich von Bremen), „sodaß das Verbreitungsgebiet von *C. familiaris* vermutlich schon im Oldenburgischen an die Nordsee stößt". Später hat A. MÜLLER diese Art im Harpstedter Forst (südlich von Bremen) festgestellt (Ornith. Mon. Ber. XXXII, 1924, S. 138), wodurch jedoch die STRESEMANN'sche Linie keine wesentliche Verschiebung erfährt. Eher gilt dies, nach dem Auffinden des Waldbaumläufers durch DOBBRICK (Ornith. Mon.-Ber. XXXII, 1924, S. 12) im Sauerland, ungefähr 40—50 km westlich von Waldeck, sodaß die entsprechende wagerechte Verbreitungs-

1) Nach VAN OORDT und VERWEY (l. c. S. 69) ist die erstgenannte Art die verbreitetere.

2) VAN OORDT und WERWEY (l. c. S. 74) nennen sie ziemlich gemein.

3) Nach VAN OORDT und VERWEY (l. c. S. 75) ein seltener Brutvogel, sehr selten im Westen, etwas häufiger im Osten und Süden.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

linie auf STRESEMANN's Karte etwas verlängert werden muß. Immerhin bleibt die Westgrenzlinie, wenigstens vom nördlichen und mittleren Teil Hollands — letzterer kommt für mich in erster Linie in Betracht — soweit entfernt, daß ein Vorkommen hier zum mindesten sehr unwahrscheinlich ist. Anders liegen die Verhältnisse für den südlichen Teil Hollands, der zum Teil zwischen Deutschland und Belgien eingekeilt ist. Hier schiebt sich die Westgrenze des Waldbaumläufers sowohl nach dem Wortlaut der STRESEMANN'schen Ausführungen, als auch in der Form der Verbreitungslinien auf der Karte ziemlich plötzlich weit nach Westen vor, besonders im Gebiet der Eifel und des Hunsrück; aber jene reicht auch hier weder bis Süd-Holland noch bis Belgien.

Damit könnte man sich betreffs des Nichtvorkommens des Waldbaumläufers in Holland beruhigt fühlen, wenn nicht schon HARTERT (in „Vögel der pal. Fauna" S. 319) von ihm bemerkte, daß er unter andern westlichen Ländern in Belgien vorkommt, was die Besiedelung Hollands durch den Waldbaumläufer von hier aus sehr nahe legt. Es sei deshalb auf das zuletzt erwähnte Vorkommen unserer Art noch etwas näher eingegangen: Die Angaben HARTERT's werden später wenigstens in etwas bestätigt durch J. GENGLER in seinem Aufsatz „Zur Verbreitung der europäischen Baumläufer" in Pallasia II 1924/25, S. 160—164; er hat zwar im Sommer 1918 in Belgien Waldbaumläufer weder gesehen noch gehört, aber im Spätsommer desselben Jahres hat er in den großen Laubwäldern um Marbehan in einer bergigen Gegend der belgischen Provinz Limburg aus einem Schwarm umherstreichender junger Baumläufer einige Waldbaumläufer herausgeschossen. Vorsichtig freilich fügt GENGLER hinzu: „Wenn der Waldbaumläufer kein Brutvogel Belgiens sein sollte, als Strichvogel kommt er sicher dort vor". Einige Jahre darauf findet die Frage wohl ihre Lösung. In seinem Buche: Les oiseaux de la Faune Belge (Brüssel 1928) schreibt VAN HAVRE betreffs des Waldbaumläufers: „sédentaire et local". Als Orte des Vorkommens nennt er z. B. Theux (südlich von Lüttich), die Umgebung von Vielsalm, das Quellgebiet der Ourthe, die Hochflächen zwischen den Becken von Maas und Rhein und Arlon, das in der Südostecke Belgiens

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

gelegen ist. Durch diese Fundpunkte aber wird — falls vorstehende Angaben zurecht bestehen — der Anschluß gewonnen teils nach der Eifel (s. oben) teils — von Arlon aus — zum Hunsrück, sodaß z. B. die in Betracht kommenden Verbreitungslinien auf der STRESEMANN'schen Karte eine diesbezügliche Verlängerung nach Westen, ins belgische Gebiet hinein erhalten müssen. Für Holland aber ergibt sich — da bis zu den zuerst genannten belgischen Orten die holländische Provinz Limburg zipfelartig nahe heranreicht — die Möglichkeit, daß hier, vielleicht etwas südlich von Maastricht, der Waldbaumläufer doch noch gefunden wird.[1])

Und nun noch ein paar Bemerkungen zu anderen Vogelarten Hollands: Die in Deutschland bekanntesten und verbreitetsten **drei Laubsänger** fand ich in Holland sehr oft, nur war der **Waldlaubsänger** weniger zahlreich als **Fitis** und **Weidenlaubsänger**[2]); er schien übrigens hier oder da auf die Buche verzichtet zu haben. Nach HENS (l. c. S. 64) ist er hauptsächlich Bewohner von Eichen- und Buchengebüsch, zuweilen auch in Nadelholz. Sehr erfreut hat es mich, daß ich den **Girlitz,** der jedenfalls noch in der Besiedlung Hollands von Südosten her begriffen ist[3]), bereits in der Mitte des Landes, in Arnhem am 30. Mai habe feststellen können. Abgesehen davon, daß zu dem angebenen Termin der Vogel kaum noch auf dem Zuge gewesen sein kann — nach VAN OORDT und VERWEY (l. c. S. 91) zieht der Girlitz in den Niederlanden bis spätestens Mitte Mai durch — war das

1) Nicht unerwähnt darf bleiben, das HENS bereits an oben angegebener Stelle seines Buches bemerkt, daß nach schriftlicher Mitteilung von G. VAN HAVRE „beide *Certhia*-Arten in Belgien vorkommen; *familiaris* jedoch nur in der subalpinen Zone". HENS fügt aber noch hinzu: „Exemplaren door hem uit de Ardennen ontvangen bleken tot *brachydactyla* te behooren". Das Vorkommen von *C. macrodactyla* im südöstl. Belgien rückt dadurch leider in ein etwas diffuses Licht. Anderseits ist das VAN HAVRE'sche Buch zwei Jahre nach der Arbeit von HENS erschienen; man darf wohl annehmen, daß der Verfasser seine Angaben nochmals gründlich erwogen hat und seiner Sache sicher ist. Immerhin bleibt eine ernste Nachprüfung wünschenswert.

2) Auch nach VAN OORDT und VERWEY ist der Waldlaubsänger die weniger verbreitete Art (l. c. S. 69/70).

3) Vergl. E. MAYR „Die Ausbreitung des Girlitz", Journ. f. Orn. 74. Jhrg. 1926, S. 582.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Verhalten des Vogels ein derartiges, daß ich daraus sicher auf seine dauernde Anwesenheit an dem oben (S. 395) näher bezeichneten Orte schließen konnte. Von **Schwarz-** und **Singdrossel** schien die erstere mancherorts zahlreicher zu sein als letztere.[1]). Bei der Unterart der Singdrossel, um die es sich hier handelt (*clarkei* Kleinschm.), habe ich an den allerdings nur geringen Gesangsproben keinerlei Unterschiede gegenüber den Liedern unsrer deutschen *Turdus phil. philomelos* Brehm auffinden können.

Betreffs der **Stall-** und **Hausschwalben** sei bemerkt, daß ich beide Arten vielfach in Mengen angetroffen habe, die ersteren aber etwas häufiger und wohl auch zahlreicher als die letzteren. Diese Beobachtungen stimmen mit den Angaben der beiden mehrfach erwähnten holländischen Forscher ebenso überein, wie meine Feststellungen betreffs des Vorkommens des **Stars** in Holland, der hier ein „zeer algemeene" Brutvogel ist, wie das ja auch von ganz Norddeutschland gilt, wo es nicht an ausgedehnten, reichliche Nahrung bietenden Wiesenflächen fehlt. Daß ich demgegenüber z. B. den **Kleiber** nur in Groenendaal habe feststellen können, kann leicht damit zusammenhängen, daß zur Zeit meines Aufenthalts in Holland (Ende Mai — Anfang Juni) die Hauptgesangszeit des Kleibers schon vorüber war, sodaß manches Exemplar mir vielleicht entgangen ist. Uebrigens wird die Art auch von VAN OORDT und VERWEY (l. c. S. 83) nur als ziemlich verbreitet bezeichnet. —

c) Vogeldialekte,

soweit dabei holländische Vögel in Betracht kommen.

Zunächst sei der **Ringeltauben** gedacht. Ich knüpfe hierbei an eine Stelle in STADLERS „Vogeldialekte" (Alauda 1930, 1. Ergänzungsheft) Seite 26/27 an, wo auf eine von mir schon S. 393 Anm. 1 erwähnte Arbeit von STADLER und SCHMITT hingewiesen wird. STADLER zitiert: „Geographische Verschiedenheiten des Singens (Dialekte) sind offensichtlich vorhanden. Wir konnten die Ringeltauben des Spessarts

1) VAN OORDT und VERWEY sagen l. c. S. 63 64, daß die Singdrossel „algemeen" die Amsel aber „zeer algemeen" sei.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

und des angrenzenden Frankenwaldes vergleichen mit solchen auf Texel und in „Artis", dem Zoologischen Garten in Amsterdam. Die Strophen unsrer unterfränkischen Vögel ziehen um eine kleine Terz, die der holländischen um eine große Terz oder sogar eine Quarte herunter (von e_2-h_1 oder von c_2-g_1, Beispiele 6 und 1.[1]) Die Gesänge der holländischen Tauben sind vielfach länger (bis zu 7 Tonfolgen gegen 5, höchstens 6 der unsrigen); die Strophen der Texeler Vögel bekommen ferner oft durch die zwei betonten Noten hintereinander etwas Schweres und Getragenes im Ausdruck."

Hierzu möchte ich nun Folgendes bemerken:

Nach meinen Beobachtungen rucksten verschiedene Ringeltauben im Zoo von Amsterdam und auch sonst (unter anderen auf Schiermonnikoog, Vergl. oben S. 391), ganz wie z. B. unsre sächsischen, d. h. sie brachten das Motiv meist nur dreimal mit dem angehängten einen Ton. Daneben habe ich allerdings auch vielfach mehrzählige Wiederholungen des Grundmotivs beobachtet, im höchsten Falle 6.

Was den Stimmumfang betrifft, so fand ich auch diesen bei holländischen Ringeltauben wechselnd, genau wie anderwärts; so habe ich z. B. in der letzten Zeit in der Dresdner Umgebung mehrere Ringeltaubenstrophen mit dem Tonumfang einer großen Terz bis Quarte verzeichnet. Daß zwei Töne hintereinander betont werden, hört man ebenfalls anderwärts und nach meinen Erinnerungen sogar ziemlich häufig. Demgegenüber möchte ich aber hinzufügen, daß mir ein paarmal bei holländischen Ringeltauben auffiel, daß sie zuweilen den Schlußton wegließen oder deren zwei brachten. Nach alledem bin ich vorläufig noch damit einverstanden, wenn die Strophen der mittel- und südholländischen Ringeltauben als besondrer Dialekt aufgefaßt werden, aber lediglich auf Grund einer auffallenden Variationsbreite der Strophe betr. der Anzahl der Wiederholungen des Grundmotivs und betr. des Schlusses. — Die angedeuteten Gesichtspunkte sind so einfacher Natur, daß auch unmusikalische Vogelkenner sich

---

1) Nach der Verfasser eigenen Worten an anderer Stelle ihrer Taubenarbeit sind freilich die hier genannten Beispiele Spessartvögeln entlehnt. Hier stimmt was nicht! (Anm. d. Verf.)

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

leicht an der Feststellung etwaiger Grenzen dieses Dialekts beteiligen können; zudem würde ich mich über noch eingehendere Studien zu dieser Frage von andrer Seite nur sehr freuen.

An zweiter Stelle möchte ich der **holländischen Buchfinken** gedenken, welcher Art ich ja schon lange auch anderwärts besondre Aufmerksamkeit habe zuteil werden lassen. Es war mir natürlich bereits von vornherein klar, daß ich mir betreffs Feststellung etwaiger Dialekte bei Buchfinken eine sehr schwierige und verwickelte Aufgabe gestellt hatte, schon weil die außerordentliche Variationsbreite ihrer Stimmen das Herausfinden eines Dialekts sehr erschwert. Die Variabilität erstreckt sich sowohl auf die Gliederung des Liedes und auf die einzelnen Teile in sich, als auch auf die Reihenfolge der Teile: der Roller kann fehlen oder steht manchmal mitten im Liede, manchmal am Anfang usw. Nur das Ende der Lieder wechselt seine Stellung kaum einmal. Dafür ist es selbst um so mehr und um so größeren Schwankungen unterworfen. Normalerweise wohl dreitönig und -silbig, kann sich der eigentliche Schluß bis zu 6, ja sogar 7 Tönen verlängern oder bis auf zwei verkürzen. Dazu die verschiedensten rhythmischen bezw. metrischen Veränderungen und die überaus wechselvollen lautlichen Beigaben! Immerhin kehren die meisten Schlüsse an verschiedenen Orten wieder, manche fast überall, andre vereinzelt, zerstreut. Das erstere gilt z. B. von dem Schlusse würdsjibjürr, das andere von dem Schlusse reiterzug.[1])

Auch bei den holländischen Buchfinken findet man recht verschiedene Liedschlüsse, sowohl bei einzelnen, als auch beim Vergleich verschiedener Exemplare. Und doch vernahm

---

1) Wenn STADLER in seiner Arbeit „Vogeldialekt“ auf Seite 11 diese Frage mit der kurzen Bemerkung abtun möchte: „Wer will, kann Dutzende solcher Reiterzug- und Würzgebührfinken im Freien an jeder Landstraße und in jedem Hochwald feststellen“ (die Sperrungen vom Verf.), so hat er damit weit gefehlt. In Mittelsachsen z. B. dürfte er sehr lange umherstreifen müssen, ehe er einen einzigen Reiterzugfinken zu hören bekommt oder gar ein paar zusammenbringt! Und auch meine Beobachtungen in Süd-Deutschland sprechen nicht für die Richtigkeit seiner Behauptung.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

ich während meiner Beobachtungen in Holland an den verschiedenen Plätzen neben manchen schon im ersten Abschnitt angeführten Schlüssen auch immer wieder den lautlich und tonlich sehr hervortretenden Schluß djordsuí, in Noten z. B.

Er ist zwar dreisilbig, hat aber mit dem Würzgebührschluß (und ähnlichen Formen) anscheinend keinerlei Verwandtschaft, sondern steht in einem auffälligen Gegensatz zu ihm. Dies gilt besonders vom „Text", während der tonliche Teil sich gegenüber den meisten sonstigen Buchfinkenschlag-Schlüssen dadurch auszeichnet, daß — entsprechend der Helligkeit der Vokale — der letzte Ton der höchste ist und daß gleichzeitig der Nachdruck auf diesem liegt. Hier und da erfuhr das Motiv kleine Aenderungen, z. B. zu djo. djodsuí oder djordsjuví, usw.; aber das Wesentliche blieb gewahrt. Nur von ganz wenigen Exemplaren bekam ich einen derartigen Schluß nicht zu hören, was jedoch daher kommen kann, daß die meisten der von mir in Holland verhörten Buchfinken neben dem in Rede stehenden noch andere Schlüsse brachten, an denen sie oft sehr lange festhielten (vgl. auch die folgenden allgemeinen Bemerkungen).

Nach alledem zögere ich nicht, den holländischen Buchfinken — zunächst soweit ich sie beobachtet habe — eine gewisse dialektische Eigenart zuzugestehen. Sehr wünschenswert ist, daß die holländischen Ornithologen sich an den weiteren Untersuchungen nach Kräften beteiligen, zumal das in Betracht kommende Moment ja verhältnismäßig scharf ausgeprägt und leicht zu erkennen ist.

Sehr wichtig ist die Beantwortung der schon angedeuteten Frage, ob der in Rede stehende Schluß von allen Individuen oder nur von einem gewissen Prozentsatz der holländischen Buchfinken gebracht wird, und wo die geographischen Grenzen des geschilderten Dialekts liegen?

Zu beiden Fragen möchte ich mir noch ein paar allgemeinere Bemerkungen gestatten: Es muß schon von vornherein erwartet werden, daß es in vielen Fällen der Dialektbildung nicht ohne Störung der Einheit abgehen wird.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.biologiezentrum.at

Höchstens in scharf um- und abgegrenzten Gebieten, z. B. auf Inseln oder in Tälern, die von hohen Gebirgen eingefaßt sind, ist eine halbwegs störungsfreie Ausbildung eines Dialekts von vornherein möglich, weniger dagegen in Gebieten, die nur in geringerem Maße von der näheren und ferneren Umgebung abgeschlossen sind, mit der sie vielmehr unter Umständen ein großes Ganze bilden. Ein wesentliches Störungsmoment der Einheitlichkeit und Abgeschlossenheit dürfte vor allem das Flugvermögen der Vögel sein, das nur zu leicht dahin führt, daß Dialekt-Sänger mit normal singenden Individuen zusammentreffen, was — vor allem bei jüngeren Vögeln, bei denen der Dialekt vielleicht noch nicht ganz fest sitzt — ein Abschleifen oder Verwischen desselben zur Folge hat. Ganz besonders gefährlich ist das Zusammentreffen vieler gleichartiger Vögel auf dem Frühlingszuge bezw. das Zusammenleben mit ungezählten Artgenossen ganz verschiedener Herkunft in den Winterquartieren. Wenn dann — womöglich noch in der Fremde — der Gesang wieder einsetzt, wird natürlich mancher Ansatz zur Dialektbildung wenigstens bei diesen und jenen Individuen leicht wieder verloren gehen. Es werden ferner auf der Heimreise nicht alle normalen Sänger die Heimat wieder erreichen, sondern in Gebieten sich ansiedeln, deren Individuen einen Dialekt hören lassen, dessen Einheitlichkeit natürlich durch den oder die Fremdlinge etwas gestört werden kann. In anderen Fällen werden einzelne Vögel aus Dialektgebieten ihre Heimat ebenfalls nicht erreichen, sondern unterwegs aus diesem oder jenem Grunde zurückbleiben oder gar durch Witterungseinflüsse vom Wege abgetrieben und dann zur Niederlassung in fremden Gebieten gezwungen werden, wo sie dann in einer ganz anders singenden Umwelt ihrer Art ihren Dialekt hören lassen, der womöglich infolge des Alleinbleibens und des Einflusses der umgebenden normalen Sänger von seiner Reinheit dieses und jenes einbüßen wird. Endlich ist auch der Fall denkbar, daß ein mehr oder weniger normal singender Vogel im Winterquartier oder auf der Reise mit Dialektvögeln zusammengetroffen und längere Zeit zusammengeblieben ist, während der er von diesen etwas gelernt hat, das er dann in seine eigene Heimat verpflanzt. Bei der doch wohl feststehenden

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Tatsache, daß die meisten Sänger, darunter auch der Buchfink, ihren Gesang nicht vererben, sondern daß die Nachkommen ihn durch Nachahmung erlernen müssen, dürften auch derartige Fälle leicht möglich sein.

Diesen letzten Ausführungen möchte ich nun aus dem Gebiete meiner eigenen Beobachtungen noch Einiges gleichsam zur Erläuterung hinzufügen. Zunächst sei betont, daß ich den djordsui-Schluß oder ähnliches auf deutschen Gebieten bisher nicht vernommen hatte; nur in Dresdens ständig unter meiner Beobachtung stehender Umgebung habe ich auf dem „Weißen Hirsch" am 26. April 1928 einmal von einem Buchfink das Lied aufgeschrieben djirrrr dji..... djédsjiär dedsuí(d)! Auch auf der Reise nach Holland habe ich nichts vermerkt, was an den obigen Schluß erinnert hätte, bis ich mich der holländischen Grenze näherte. Als ich bei Dahl im Volmetal (nicht weit von Hagen, Westphalen) die dortigen Buchfinken verhörte, vernahm ich zu meiner großen Ueberraschung unter andern mehr oder weniger häufigen und verbreiteten Schlüssen die beiden Formen wirdsjubí und würdsidjedsjubí[1]). Leider reiste ich von Dahl bis Holland durch, sodaß ich unterwegs keine weiteren Buchfinkenbeobachtungen anstellen konnte. Vielleicht haben wir im vorliegenden Falle eine Verbindung des würzgebühr-Schlusses mit dem djordsuí-Schluß (bez. einer kleinen Variante derselben) vor uns. Möglicherweise deutet aber die erste Dahl'sche Form auf die Entstehung der djördsjui-Strophe aus der würdsjibühr-Strophe hin (vor allem durch Vertausch der letzten beiden Vokale und Abschleifen und Höhersetzen der letzten Silbe). Hier muß weiteres Material vorliegen, ehe bestimmte Entscheidungen oder wenigstens größtmögliche Wahrscheinlichkeiten ausgesprochen werden können.

Noch größer waren die Ueberraschungen auf der Heimreise. In Osnabrück unterbrach ich sie zum ersten Male. Hier vernahm ich wieder nach manchen anderen häufigen Schlüssen von einem Finken plötzlich den Schluß dsjirdsuí und später an ganz andrer Stelle von einem zweiten Exemplar

1) Man vergleiche hiermit die letzte der auf S. 411, Z. 11 angeführten holländischen Formen sowie die vom „Weißen Hirsch".

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

die Form djirrrsuí; beiden Schlüssen wurden wenige Male die Silbe djür bezw. djôr angehängt. Später verbrachte ich mehrere Tage im Teutoburger Wald. Neben vielen weitverbreiteten Schlüssen — außer wiedjor auch würz- und dudsjibjür — drang plötzlich oben beim Herrmanns-Denkmal — ich hatte gar nicht mehr daran gedacht — von einem einzigen Finken der Liedschluß: djördsjuí an mein lauschendes Ohr, dazwischen hinein ein paar Mal (ähnlich wie schon in Osnabrück) die Form djördjuídjor. Als ich dann später bei prächtigstem Wetter durch die domartigen Buchen-Wälder über Hangstein nach Berlebeck wanderte, begegnete ich — wieder unter vielen andern normal singenden — noch ein paar Finken, welche ihre Lieder vorwiegend mit djordsjuíe beendeten. Schließlich hörte ich in den Bismarck-Anlagen in dem schönen Detmold mitten unter gewöhnlich schlagenden Finken einen mit dem etwas individuell gefärbten Schluß djordjuíss! — Sonst habe ich hier und später im Weserland — wo ich allerdings nur Höxter und Holzminden mit Umgebung besucht habe — wie auch auf der weiteren Heimreise keine Spur mehr von dem besprochenen Liedschluß vernommen; ebenso waren all meine ferneren Beobachtungen nach der erwähnten Seite hin ergebnislos.

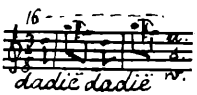
Soviel über einschlägige Tatsachen an deutschem Material. Und wie steht's nun etwa im Ausland? Auch hier kann ich ein paar interessante Beobachtungen mitteilen: Auf der Reise, die mich im Frühjahr 1924 bis hinab zum Garda- und Iseo-See führte, habe ich natürlich ungezählte Buchfinken verhört, darunter aber nur einen einzigen — in Sirmione, nahe dem Südende des Garda-Sees am 29. IV. — der neben andern Schlüssen seine Lieder mit Vorliebe mit virdsjuí beendete! Auf der Schweiz-Reise (Sommer 1927) dagegen hörte ich nach vielen würdsjibür-, djedsjibjür- und einfachen dsiar-Schlüssen im Wald unterhalb von Unterwalden im Rhônetal plötzlich den Schluß djiärdswuí, weiter unten in Brig, wohin ich von Fiesch mit der Bahn gelangte, sogar djierdswuí und jerdsuí! Sonst nirgends etwas Aehnliches!

Es wäre natürlich falsch, hieran schon allerlei Kombinationen und Schlußfolgerungen zu knüpfen; die Fantasie

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

hätte danoch zu viel Spielraum; es muß erst noch mehr Material zusammengebracht werden, wozu ich besonders die Herren Feldornithologen einladen möchte. Andeutungen nach der Seite hin, wie die verschiedenen Vorkommnisse desselben Schlusses an so weit voneinander entfernten Orten zu erklären sind, habe ich ja selbst schon weiter oben (S. 412) gemacht. Es ist vielleicht auch der Fall nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß wir es wenigstens in dem oder jenem der genannten Fälle mit Convergenzerscheinungen auf stimmlichem Gebiet zu tun haben. Wir müssen schließlich aber auch darauf gefaßt sein, daß wir über Möglichkeiten überhaupt nicht hinauskommen, falls nicht plötzlich einmal ein Beringungsversuch ein Streiflicht auf die Frage wirft. —

Und nun sei kurz der holländischen **Mönchsgrasmücken** gedacht und zwar mit Bezugnahme auf die vielen alpinen Plattmönche, welche ihrem melodiösen, abwechslungsreichen Ueberschlag einen eigenartigen monotonen Teil beifügen, der aus der meist 3—5-maligen Wiederholung eines 1- oder 2-tönigen Motivs (mit entsprechender lautlicher Beigabe) gebildet ist [1]). Manchmal besteht der ganze Ueberschlag überhaupt nur aus diesem „Geleier".

Die wenigen holländischen Mönchsgrasmücken, die ich verhören konnte, brachten — wie zu erwarten war — regelrechte Ueberschläge; nur eine — es war die beim Belvedère, Groenendaal — machte eine Ausnahme. Manche ihrer Ueberschläge bestanden ebenfalls aus mehreren Wiederholungen eines Motivs; nur war dieses d r e i silbig bei dreizähligem Takte, in Notenschrift: 

Natürlich mußte ich sofort an das Geleier der alpinen Artgenossen denken, zumal eine gewisse Verwandtschaft der beiderseitigen Ueberschlagsformen auch dadurch zustande kam, daß der Holländer ein paar mal einen kurzen mit dem eigentlichen Leiermotiv verwandten Schluß anhing. Das Ende des Ueberschlags

1) Siehe meine letzten Ausführungen zu dieser Frage in: „Ornithologisches von einer Reise durch die Tschecho-Slowakei, Ober-Österreich usw." in Verh. Orn. Ges. Bay. 1930, XIX. 1, S. 200 u. f.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

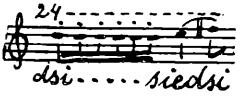
erhielt dadurch z. B. die Form dadíëda djídjevíe. Es sei hier zum Vergleich auf den von mir l. c. S. 200 erwähnten Gasteiner Plattmönch hingewiesen, dessen Ueberschlag zuweilen birdie ·/. ·/. birdjadie lautete. Wir haben sonach in der einen holländischen Mönchsgrasmücke ein neues Beispiel vor uns, wo ein vom Zentralherd eigenartiger Gesangsweise, d. h. vom Alpengebiet, weit entferntes Stück ganz ähnliche Lieder wie die dortigen Artvertreter hören läßt.

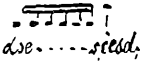
Ein eigenartiges Streiflicht fällt auf die ganze Frage durch die Tatsache, daß ich auf derselben Reise, aber noch auf deutschem Boden, und zwar im Hönnetal bei der Station Klusenstein (Sauerland) ein ähnliches insulär auftretendes Geleier habe beobachten können. Der betreffende Plattmönch brachte in dem meist allein vorgetragenen Ueberschlag — vielfach am Anfang — auch ein dreisilbiges, mehrmals wiederholtes Motiv, das lautlich, wennschon schwach, wie deodied klang. Die letzte Wiederholung wurde wie oben ebenfalls oft etwas gestreckt bzw. abgeändert, so daß ich dann als Schluß z. B. aufschrieb: djedeodiedje. Manchmal ertönte das Geleier oder besser das Wiederhol-Motiv mitten im Ueberschlag, zuweilen am Anfang des Ueberschlags, worauf noch ein regelrechter gewöhnlicher Schluß folgte. Nochmals aber sei hervorgehoben, daß in den beiden letzten (außeralpinen) Fällen das Leiermotiv dreitönig war und sich durch einen gewissen Wohllaut auszeichnete.

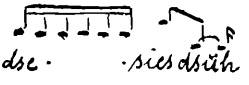
Weiter kann hier auf die ganze Frage nicht eingegangen werden, weil dies zu weit führen würde und auch noch lange nicht genügendes positives und negatives Material vorliegt, um irgendwelche maßgebenden Schlüsse darauf aufzubauen. Keinesfalls verstehe ich Stadler, wenn er einen in sich schon etwas widersprechenden Satz in seiner Arbeit „Vogeldialekt" (S. 21) mit den Worten beginnt: „Wir können uns demgemäß vorstellen, daß dieses Mönchsleiern Gemeingut vieler oder aller (vom Verf. gesperrt) Artangehörigen ist ." Dazu nur die kurze Bemerkung, daß ich auf meinen zahlreichen ausgedehnten Streifzügen durch Deutschland mit alleiniger Ausnahme des zuletzt geschilderten Falles bisher keine Spur von Geleier vernommen habe! Möglicherweise hat Voigt einen (einzigen!) hierher gehörigen Fall beobachtet. In seinem

© Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.biologiezentrum.at

Excursionsbuch schreibt er auf Seite 74: „Das Wunderbarste, was mir und vier vogelkundigen Altenburgern vorgekommen, ist ein Schwarzplättchen im Herzog-Ernst-Wald, das sein rauhes Gezwitscher fast ausnahmslos mit dem typischen Klappern der Zaungrasmücke schloß". Ich wage zu vermuten, daß dies Klappern das Geleier einer vielleicht verschlagenen oder über das Heimatgebiet hinausgeflogenen alpinen Mönchsgrasmücke gewesen ist, die ihr Lied — statt mit den sonst üblichen Flötentönen — mit einer Reihe von quil oder bjil abgeschlossen hat, wodurch man, bei schnellem Vortrag, leicht an das Klappern des Müllerchens erinnert wird (vgl. hierzu l. c. S. 201, von Zeile 20, einschließlich Notenbeispiel). —

Da auch der **Goldammer** auf der Liste der Dialektvögel steht,[1]) sei kurz erwähnt, daß ein Goldammer im Zoo in Amsterdam andauernd das Liedchen 

brachte, während ein Stück in Nymwegen 

oder 

sang; die zweite Form war die beliebtere. Es sieht hiernach nicht aus, als ob die holländischen Goldammern zu einer dialektischen Absonderung neigten.

Zur Dialektbildung anderer Arten habe ich schon weiter oben hier und da eine Bemerkung einfließen lassen.

---

1) Betreffs der dänischen bezw. seeländischen Artvertreter ist die Frage von mir schon in meinem Aufsatz „Beobachtungen auf meiner Reise nach Kopenhagen" gestreift bezw. aufgeworfen worden (in Orn. Mon.-Schr. 1927, S. 222).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: 19_4_1932

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: Vogelkundliches aus Holland 389-417